PrimaryCare

La version française de cet article a été publiée dans le numéro 12/2006 de PrimaryCare.

Reisen: Postmodernismus

Daniel Widmer

«Die Wissenschaft ist von Beginn an in Konflikt mit den Erzählungen. Gemessen an ihren eigenen Kriterien, erweisen sich die meisten als Fabeln. [...] Bei extremer Vereinfachung hält man die Skepsis gegenüber den Metaerzählungen für postmodern.»
Jean-François Lyotard.
«Das postmoderne Wissen» [1]

«Auch sie behandeln, als gäbe es auf der Welt nur ein System medizinischer Erklärungen, nämlich das ihre. Könnten sie ihrem Kulturkreis entfliehen und ihn von einer äußeren Warte betrachten, zum Beispiel aus unserem westlichen Blickwinkel, so würden sie erkennen, wie sie die Phänomene Krankheit und Heilung in ein System kohärenter Erklärungen zwängen. Ihre Patienten überzeugen sie, diesem System zuzustimmen. Aber ein solcher Abstand ist ihnen nicht möglich, denn ein guter Teil ihres Erfolges hängt von der kulturellen Einbindung ab.»
Eric de Rosny. «Heilkunst in Afrika» [2]

«Denn sehr wankelmütig ist der Geist, o Krishna, stürmisch, stark und hartnäckig. Mir scheint, daß er ebenso schwer zu bändigen ist wie der Wind. – Der Erhabene sagte: O Starkarmiger (Arjuna), ohne Zweifel ist der Geist schwer zu zügeln und ruhelos; doch kann er, o Sohn der Kunti (Arjuna), durch beständige Übung und Nicht-Anhänglichkeit bezähmt werden.»
«Die Bhagavadgita» [3]

Auf der Nehru Road in Kalkutta treffen die Gegensätze aufeinander. «The Oberoi Grand» ist ein Luxushotel, vor dem hungrige Kinder an den Kleidern der Passanten zupfen und dabei mit sprechender Geste imaginäre Nahrung an den Mund führen. Händler drängen potentielle Kunden in ihre Ladengeschäfte – ein Fest für die Augen –, garantieren wortreich die Qualität ihrer Stoffe, und das zu einem «very good price». In der Gosse waschen Menschen, für die diese «guten» Preise unbezahlbar sind, ihr Geschirr. Über allem liegt ein Gemisch unterschiedlichster Gerüche: Abfall, Schwemmgut aus der Kanalisation, Gewürze, Parfum. Ich fühle mich orientierungslos.

Abbildung 1
Kalkutta 2005. Nehru Road (Foto Daniel Widmer).

In einer klitzekleinen, auf Humanwissenschaften spezialisierten Buchhandlung stosse ich auf ein Buch über die Postmoderne [4]. Ein überraschender Fund. Ich kaufe das Buch drei müssigen Verkäufern ab, denn seit ich John Launer [5] gelesen habe, bin ich am Thema interessiert. Der Allgemeinpraktiker Launer ist Balints Nachfolger in der Tavistock Clinic und ein Anhänger der narrativen Medizin: Er stellt seine Auffassung in den Kontext der Postmoderne. Er ist gewissermassen ein orientierungsloser Allgemeinpraktiker, dem der Werkzeugkasten oder der Kompass abhanden gekommen ist, so wie dem Philosophen die Wahrheit [4]. Nach Launer begnügt sich die Sprache nicht damit, die Welt zu beschreiben, vielmehr schafft sie die Welt. Probleme sind Geschichten, welche die Menschen sich selbst zu erzählen bereit sind. Einige Geschichten sind besser als andere, und ihren Wert wird man eher anhand ihrer pragmatischen Folgen denn aufgrund ihrer inneren Stimmigkeit beurteilen. In der Arztkonsultation werden Geschichten gemeinsam entwickelt; hier ermutigt der Arzt seinen Patienten mit kreativen Fragen, sich selbst eine neue, nützlichere Erzählung auszudenken. Launers Buch ist ein lesenswerter praktischer Führer, gespickt mit Beispielen. Die Fragestellung des Autors oder vielmehr dessen Dekonstruktion

der klassischen Konzepte der Allgemeinmedizin ist spannend und schonungslos.

Launer vermittelt uns die positive Seite der Postmoderne: Wie lässt sich zwischen Personen mit unterschiedlichen Vorstellungen eine Übereinkunft finden und eine gemeinsame Geschichte aufbauen. Unter diesem Aspekt sind auch die Utopien der UNO lobenswert: Der Übergang in eine neue, multikulturelle Gesellschaft gründet auf der Achtung vor der biologischen und psychischen Einheit der Menschheit und zugleich auf der Beachtung der Differenz [6]. Aber nicht immer entspricht die postmoderne Gesellschaft dieser engelgleichen Vision, und zwar immer dann nicht, wenn Globalisierung und Neoliberalismus die Gegensätze zwischen missbräuchlichem Reichtum und skandalöser Armut verstärken. Die Postmoderne ist auch eine virtuelle Welt im Wertenebel – als müssten wir ein Leben lang das Bild des Kanchenjunga betrachten, während uns das Alpenglühen auf dem echten Gipfel auf immer versagt bliebe.

Doch wie steht es mit Indien, wo neben der westlichen Medizin ganz unterschiedliche Heilkünste koexistieren: Volksmedizin, tibetische Medizin, Homöopathie und die an den Universitäten gelehrten traditionellen indischen Medizinsysteme (Indian Systems of Medicine: Ayurveda im Norden, Unani für die Moslemgemeinschaft und Siddha in Südindien) [7]. Besteht ein Wille zur Synthese zwischen diesen unterschiedlichen Vorstellungen, ein Wille zum Aufbau einer gemeinsamen Geschichte? Ich wagte diese Frage eines Abends in Kalkutta, wo unsere Gruppe von Allgemeinpraktikern von indischen Intellektuellen, Medizinern, Philosophen und Professoren empfangen wurde. Nach dem Auftakt mit karnatischer Musik wurde die Diskussion unter dem Surren der Ventilatoren im obersten Stockwerk eines schönen, aus der Zeit des British Empire stammenden Gebäudes eröffnet. Die Antwort kam vom Philosophen: Er sah die postmoderne Medizin in den Fängen der Pharmaindustrie und lobte die Ganzheitlichkeit der indischen Medizin. Später am Abend, bei einem Buffet mit betörenden Gewürzdüften, näherte sich mir ein älterer Herr, ein Geschäftsmann im Ruhestand, und sprach mich an:

– Ihre Frage ist nicht wirklich beantwortet worden.»
– «Nein, nicht wirklich …»
– «Das hat damit zu tun, dass es keinerlei Einheit unter den Systemen gibt. Jedes schottet sich ab … Eines allerdings vereint sie.»
– «Und das wäre?»
– «Disziplin. In Ihrer westlichen Medizin machen die Leute, was sie wollen …»

Hinter uns blickte die elegante Statue des flötespielenden Krishna auf uns herab. Wollte die Gottheit uns in Erinnerung rufen, wie wichtig Konstanz in der Praxis ist? Machte sie sich über uns lustig …?

Literatur

1 Lyotard J-F. Das postmoderne Wissen. Ein Bericht. Herausgeber Peter Engelmann. Aus dem Französischen von Otto Pfersmann. Wien: Passagen Verlag; 2005. S. 13–4.
2 de Rosny E. Heilkunst in Afrika. Mythos, Handwerk und Wissenschaft. Aus dem Französischen von Jochen Collin. Zürich: Unionsverlag; 2002. S. 41.
3 Die Bhagavadgita. Sanskrittext mit Einleitung und Kommentar von Sri Radhakrishnan. Übersetzt von Siegfried Lienhard. Baden-Baden: Holle; 1958. VI. Der wahre Yoga. Nr. 34–5. S. 235–6.
4 Biswas P. The postmodern controversy. Understanding Richard Rorty, Jacques Derrida and Jürgen Habermas. Jaipur, New Delhi: Rawat Publications; 2004.
5 Launer J. Narrative-based primary care. A practical guide. Oxon: Radcliffe Medical Press; 2002.
6 Brelet C. Médecines du monde. Paris: Robert Laffont; 2002.
7 Departement of Ayurveda, Yoga & Naturopathy, Unani, Siddha and Homoeopathy (AYUSH). National policy on Indian systems of medicine & homoeopathy. New Delhi: Departement of AYUSH; 2002. Available at http://indianmedicine.nic.in/html/news/draftnat.pdf.

Dr. med. Daniel Widmer
Facharzt für Allgemeinmedizin FMH
2, av. Juste-Olivier
1006 Lausanne
widmer@primary-care.ch